

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Von Anfang an lief die Organisation des Auslandsjahres von Seiten der Uni Marburg (bzw. dem Fachbereich) gut organisiert und strukturiert ab. Bei einer ersten Informationsveranstaltung wurden von kulturellen Informationen über Studienbedingungen bis hin zu Finanzierung alle Fragen anschaulich beantwortet. Danach ging es dann an das Bewerben um einen Studienplatz, indem man ein zweiseitiges Motivationsschreiben verfasste. Zu meiner Freude ergatterte ich einen der zwei Plätze an der Universität von Montpellier, den ich mit dem Willen, die Regionalsprache Okzitanisch zu erforschen, begründete. Nach Erhalt des Platzes bedurfte es einiger organisatorischer Erledigungen wie z.B. das Einschreiben an der Partneruniversität sowie dem Anfertigen eines vorläufigen Learning Agreements, was mir zu Beginn einige Schwierigkeiten bereitete, ich aber gute Unterstützung durch Kommilitonen und die Romanistik erhalten habe.

Neben der finanziellen Unterstützung des Erasmus-Förderprogrammes, beantragte ich dazu – was relativ bürokratisch war - auch Auslands-Bafög bei dem Studentenwerk in Mainz, das für das Land Frankreich zuständig ist.

Die An- und Abreise gestalteten sich meiner Erfahrung nach recht kostengünstig und unkompliziert. Vom Flughafen Frankfurt Hahn aus ging es direkt nach Montpellier. Lediglich in den Wintermonaten ist Montpellier nicht so gut angebunden, weshalb ich an Weihnachten von Beziers nach Düsseldorf Weeze geflogen bin, was aber auch nur 30km von Montpellier entfernt liegt und mit dem Zug/Bus gut zu erreichen ist.

Unterkunft

Meine Unterkunftssuche gestaltete sich dank einer Kommilitonin sehr unkompliziert. Fest stand für mich von Anfang an, dass ich eine zentrale WG dem Studentenwohnheim (aufgrund anderer Erfahrungsberichte) vorzog. Durch die Kommilitonin, die das Jahr zuvor ihr Auslandsjahr in Montpellier absolvierte, kam ich an die Kontaktdaten ihres Vermieters, mit dem ich dann schon vor meiner Ankunft per Mail alle Formalitäten regeln konnte. So zog ich in eine Dreier-WG, zusammen mit einer Kolumbianerin und einer anderen Deutschen, was sehr gut harmonierte. Die Wohnung an sich war zwar sehr alt und renovierungsbedürftig, dafür jedoch in einem ruhigen sowie ländlichen und doch super zentralen Viertel gelegen. Die Miete in Höhe von 400 Euro sank glücklicherweise durch das für jeden verfügbare Wohngeld auf 310 Euro. Um dieses Wohngeld zu beantragen braucht es viel Geduld und bürokratische Ausdauer, was sich meiner Meinung nach aber sehr lohnt.

Im Nachhinein weiß ich, dass auch ein Platz im Studentenwohnheim lange nicht so schlimm ist, wie mir erzählt wurde und dass es sich im Hinblick auf den Preis (ab unter 200 Euro) lohnt. Sollte man sich für eine WG entscheiden, empfehle ich aufgrund der vielen Studenten eine frühzeitige Suche, während der man bestenfalls sogar vor Ort ist.

Studium an der Gasthochschule

Aufgrund der 24CP, die man durch die Projektarbeit schon bekommt, musste ich an der Gasthochschule nur noch 36CP belegen. Deshalb musste ich nur wenige Kurse besuchen, die dazu in ihrem Arbeitsumfang auch recht überschaubar waren. Seminare und Vorlesungen liefen grundsätzlich nach dem gleichen Schema ab, das von Frontalunterricht geprägt war. Mein Highlight

waren dahingegen die Erasmus-Kurse über die Okzitanische Kultur sowie interaktive Sprachkurse. Bezüglich meiner Projektarbeit begann ich im ersten Semester mit den Okzitanisch-Kursen und einer aktiven Beobachtung der Umgebung und im zweiten Semester begann ich dann mit der konkreten Forschung in der Bibliothek, Montpellier und seinem Umkreis.

Neben einigen neuen Erkenntnissen über Literatur und Linguistik war für mich die größte Verbesserung in den Kenntnissen der französische Sprache selbst zu sehen, was durch das Besuchen der französischen Veranstaltungen und der vielen Vorträge der Dozenten, gefördert wurde.

Alltag und Freizeit

Durch die relativ stressfreie Vorlesungszeit konnte ich meinen Alltag vielseitig gestalten. Unter anderem nahm ich am vielfältigen universitären Sportangebot teil. Das Belegen einer unbegrenzten Anzahl an Sportkursen kostete nur einen einmaligen Pass, den man sich für 25Euro zulegen konnte. Einziges Manko war die Pflicht eines ärztlichen Attests für die Fähigkeit, an diesen teilzunehmen. Dieses konnte man sich jedoch auf dem Campus nach einem Untersuchungstermin problemlos ausstellen lassen (eine Kopie des Impfpasses ist erforderlich.)

Ein weiterer Geheimtipp ist der Passe Culture, den man sich gegen 15 Euro auf dem Campus abholen kann. Mit diesem Pass bekommt man für unzählige Orte und Veranstaltungen (Kino, Theater, Zoo,...) Vergünstigungen oder gar freien Eintritt.

Montpellier bietet neben dem Meer mit seinen unterschiedlichen Stränden eine super schöne sowie unterhaltsame Innenstadt mit unzähligen Bars und Kneipen sowie unterschiedlichen Restaurants. Außerdem gibt es Orte wie den Parc de Peyrou, den lac du grès oder das Flussufer des Lez, die sich hervorragend für ein Picknick oder sportliche Betätigung eignen.

Nachdem ich merkte, dass unbezahlte Praktika in Frankreich nicht üblich sind und es daher schwierig ist, einen Einblick in die französische Arbeitswelt zu bekommen, entschied ich mich dafür, mein noch ausstehendes Praktikum in Deutschland zu absolvieren. Stattdessen engagierte ich mich als Freiwillige in einem Flüchtlingsheim, in dem ich unter anderem Französisch unterrichtete.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Meine beste Erfahrung war ohne Zweifel das Kennenlernen einer anderen Kultur sowie anderen Kulturen durch internationale Kontakte. Zwischen dem Bereisen eines Ortes und dem tatsächlichen Leben an einem Ort gibt es meiner Meinung nach einen großen Unterschied. Mit dieser Erfahrung kommt unweigerlich auch die Verbesserung der Sprachkenntnisse, die ich von Deutschland aus nie so erreicht hätte. Nur zu empfehlen ist auf jeden Fall, auch außerhalb der Uni Kontakte zu knüpfen (soziales Engagement, Verein, ...).

Meine schlechtesten Erfahrungen hatte ich wohl mit der französischen Bürokratie: Bankkonto eröffnen, Wohngeld beantragen, ... war lange nicht so einfach wie gedacht. Außerdem habe ich mir von den universitären Kursen und vor allem von deren Aufbau mehr erhofft, bestanden sie ja aus Frontalunterricht.

Trotz einiger negativer Erfahrungen empfehle ich zweifellos einen Auslandsaufenthalt und kann von nur so viel sagen, dass es die beste Zeit meines Studiums war.